

Tödliche Ostereiersuche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **77 (1994)**

Heft 7

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tödliche Ostereiersuche

ro. Gesinnungsfreund Hermann Mäder entsann sich, nachdem er Oskar Schindler kennengelernt hatte, eines Artikels, der ihm in einer andern Zeitschrift («Der Zeitpunkt», Nr. 14, März/April 1994) aufgefallen war. Er hat sich nicht getäuscht: Schindler war nicht der einzige SS-Messias.

«Hans Georg Calmeyer sind lediglich ein paar Zeitungsartikel gewidmet, die im Archiv der Osnabrücker Lokalzeitung vergilben. Seine Geschichte ist dokumentiert in Kladder 4997, Archiv der Gedenkstätte Jad Vaschem. Im fernen Jerusalem, nicht in der Bundesrepublik, erschien auch jene Studie, die nachweist, dass Calmeyer mindestens 2899, wahrscheinlich 5000 Juden vor dem Tod bewahrte. Israel, nicht die Bundesrepublik, hat Calmeyer 1992 posthum ausgezeichnet. Hans Georg Calmeyer ist nach dem Krieg an der Vergangenheitsvergessenheit der Bundesrepublik verzweifelt.»

Vom Text, der etwas mehr als eine halbe A4-Seite beansprucht, ist diese Passage, aus dem Zusammenhang genommen, die einzig unverdächtige. Sonst aber ist jede Zeile eine Offenbarung des Grauens. *«Calmeyer leitete im besetzten Holland eine Entscheidungsstelle über Leben und Tod. Seine Abteilung bei der Besatzungsverwaltung sollte ‚rassische Zweifelsfragen‘ klären.»* Er behauptete, er habe seine Position genutzt, um «ein Rettungsboot zu bauen». Seine Mitarbeiter seien alle auch Heilige gewesen. Das Büro sei deshalb, folgert Autor Thomas Klein-Brockhoff, der falsch versteht, was er richtig schreibt, eine amtliche Fälscherwerkstatt gewesen. Mit grotesken bürokratischen Mitteln und Schwindeleien habe Calmeyer Juden «entstern». Er habe, wenn er aus Juden Nichtjuden machte, jedes windige Dokument akzeptiert, jedes pseudowissenschaftliche Gutachten irgendeines Anthropologen. «Beim besten Willen» nicht «Arisierbare» habe er vor der Ablehnung gewarnt. Der Judenretter sei so erfolgreich gewesen, dass sich das geflügelte Wort von den «gecalmeyerten Juden» gebildet und sich in den jüdischen Gemeinden blitzartig das Gerücht von der «Calmeyerlijst» verbreitet habe. SS und Sicherheitsdienst verhielten sich auch in Holland wie Polizisten in einem Chaplin-Film. Die Parodie auf den eigenen Rassismus enttarnte diesen als Parodie auf den jüdischen Auserwähltheitsrassismus. Die nationalsozialistische Befreiung vom Nationalsozialismus sollte das Judentum zerschmettern.

«Mal wurde Calmeyer angewiesen, keine Listen mehr zu erstellen (eine Anordnung, die er einfach ignorierte), mal sollten etwaige ‚Irrtümer‘ genealogisch überprüft werden, mal sollte eine SS-Kommission sämtliche Akten prüfen. Aber nichts geschah. Calmeyer, obwohl in höchster Gefahr, gab nicht auf. Ihm machte nicht die Verfolgung zu schaffen, sondern die eigene Unzulänglichkeit.»

So viel edle Tapferkeit war Calmeyer, SS und SD noch nicht surreal genug. Über dem Schreibtisch in der Amtsstube, wo massenhaft über das wichtigste Anliegen des Staatsoberhauptes entschieden wurde, fehlte sein Bildnis. Diese Weigerung allein hätte Calmeyer ins KZ gebracht. Anstelle des grössten Feldherrn aller Zeiten hing – ganz in «Scientology»-Manier – der messianische Leitspruch «Zu wenig, zu wenig». Ein Wahnsinn im Wahnsinn, der von Vernunft zeugt. Wie Schindler fiel auch dieser Psycho-Kamikaze nach dem Krieg in tiefste Depression. Zwanzig Jahre nach Erfüllung seines Auftrags schrieb er: *«Ich bin mit mir, vor allem aber mit unser aller Schuld und unser aller Versagen bis heute nicht fertig geworden.»* Präziser: «noch nicht fertig geworden». Verzweifelt «zu sein und zu bleiben» sei die «einzige würdige und wertvolle Haltung».

«Obwohl kein Parteimitglied, hatte er diese heikle Aufgabe bei der Besatzungsverwaltung erhalten und den Job nur angenommen, weil er hoffte, Sabotage begehen und Menschen

helfen zu können.» Beispielhaft zeigt dieser Satz, welche Verwirrung der tausendjährige Terror bei empfindsamen Gemütern zu stiften vermag. Erstaunlich muss für Gläubige sein, dass Calmeyer den Job erhielt, «obwohl» er kein Mitglied war; angenommen, um Menschen zu helfen, hätte er ihn aber, weil er keines war oder zur Tarnung eines gewesen wäre.

Calmeyer liess sich nicht um Hilfe bitten. Kennenlernen wollte er seine Geretteten nicht. Für ihren Dank blieb der Erhabene unerreichbar, «nicht nur, weil Szenen der Rührung in seiner Abteilung das ganze Projekt gefährdet hätten». «Gemäss seiner Vorstellung von Recht» habe er «ohne Ansehen der Person» handeln wollen. 1965 schrieb er, man «dürfe nie etwas für jemanden tun, an dem man ein Interesse haben könne, ja für jemanden, der einem auch nur sympathisch sei». Das ist Klartext. Juden waren Deutschlands grösstem Judenretter unsympathisch. Und weiter: *«Ich fürchtete die verschmutzende Wirkung, die solches Motiv auf das Helfen und Retten, jedenfalls auf das Gelingen haben müsse.»* Die umständliche Formulierung «auf das Helfen und Retten» soll «auf den Helfer und die Ratten» unüberhörbar machen, den Geretteten zu verstehen geben, von wem «die verschmutzende Wirkung» ausgehe und Judennähe das arische «Gelingen» verunreinigte. Das ist nicht die Sprache des Unterbewussten, das ist eisige Berechnung.

Schindler war der Calmeyer fürs Herz, Calmeyer der Schindler für den Verstand. Schindler war Zyniker, Calmeyer, der aussieht wie ein «reinrassig germanischer Herrenmensch», Sadist. Aus der Psychofalle darf es für die Juden kein Entrinnen geben. Fliehen sie vor Calmeyer, laufen sie Schindler in die Arme. Beim braven Soldaten Schwejk ist den Juden so wohl, dass sie sich mit ihm verfilmt sehen wollen. Doch jedes Pendel schlägt zurück, und «gecalmeyert» erfrieren sie. Man kann den Nazis alles vorwerfen, wirklich alles, aber dumm waren sie nicht.

Schindler und Calmeyer gaben sich keine grosse Mühe, ihr Falschspiel zu tarnen, denn sie waren überzeugt, den Juden nur die Wahl zu lassen: glauben oder krepieren. Angst um ihre Landsleute hatten sie nicht. Das mosaisch verbindliche «Auge um Auge, Zahn um Zahn» trat nicht in Kraft, weil «das deutsche Volk» niemals dem Verführer gefolgt wäre, hätte es gewusst, wie die «Endlösung» funktioniert und dass es total betrogen wurde. Rächen müssten sich die Juden an Göring & Co. Die aber sind längst zur Hölle gefahren.

«Eines Tages, mitten im Krieg im besetzten Den Haag, wurde dem SS-General Hans Albin Rauter ein junger Rechtsanwalt mit den Worten vorgestellt: ‚Das ist Herr Calmeyer, der wird mal berühmt wie der Bismarck. Was bei dem die Bismarck-Heringe, sind bei Herrn Calmeyer die Calmeyer-Juden.‘»

Die Nazis haben die ganze humane Welt besiegt, nur die Freidenker nicht. Wir stehen über allem, was mit Religion zu tun hat. Von uns bekommen sie die Frage zu hören: «War das nötig?»



Der wird mal berühmt wie der Bismarck:
Hans Georg Calmeyer